



# Alljährliches Blatt.

Nr. 28.

Samstag

den 9. Juli

1831.

## Die Cholera.

In der zweiten Hälfte des verfloffenen Monats Juni haben sich unter den aus der Marmarosch mit Salztransporten abgegangenen Flößern zu Tisfiza Ustak, im Ugosfer Comitate, einige bedenkliche Sterbfälle mit Cholera ähnlichen Symptomen ergeben.

Dieses Ereigniß hat gleich Anfangs bei dem bekannten vielfältigen Verkehre der Bewohner der Marmarosch mit jenen des von der Cholera heimgesuchten Kolomeauer Kreises in Gallizien, die größte Aufmerksamkeit der Local-Behörden erregt, und die zweckmäßigsten Vorkehrungen veranlaßt.

Als jedoch am 25. v. M. auch zu Esztfalva im Beregher Comitate ein Salzflößer und ein Bauer, welcher bei den Flößern Wachtdienste verrichtet hatte, in zwey Dörfern unweit Tarkany, in der Sempliner Gespanschaft aber am 25. und 26. drei Personen, welche mit den Salzflößern Umgang gepflogen, endlich gleichfalls am 25. und 26. in Tokay in der nämlichen Gespanschaft 7 Personen, welche mit den Salzflößern in Verbindung gestanden seyn sollen, schnell hintereinander starben; so glaubten Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Reichs-Palatin, unter deren Leitung die Sanitäts-Commission im Königreiche Ungarn steht, die wenn auch eben so unverzüglich als zweckmäßig eingeleiteten Vorkehrungen der Local-Behörden noch durch andere umfassende Maßregeln unterstützen zu sollen.

Höchstdieselben verfügten daher, nachdem auffer den eingeleiteten örtlichen Absperrungen, auch der Marmaroscher, Ugosfer und Beregher Comitac durch einen eigenen Cordon von dem übrigen Theile Ungarns ge-

schieden, die Theiß längs ihrem Laufe bis Szolnok unter gehörige Aufsicht und Ueberwachung gesetzt worden, vorläufig auch die Absperrung jenes Theiles von Ungarn, der längs dem Zug der Theiß von Tisfiza Ustak bis Szolnok durch die Salzflößer bedroht seyn könnte.

Se. kais. Hoheit ordneten hiernach die Aufstellung eines Cordons an, welcher sich von Siebenbürgen längs der Berettyó an die Theiß, und von da längs der Zagysa und Tarna über Erlau und Miskolcz an der Hernach über Kaschau und Sperles an die gallizische Gränze bei Boro ziehen wird.

Die Sanitäts-Hofcommission hat deshalb für so lange, als die in Ungarn beschlossenen Sicherheitsanstalten nicht in volle Ausübung gebracht sind, und die Ausfertigung legaler Gesundheitspässe für die aus den verdächtigen Gegenden kommenden Personen, Waaren und Effecten nicht eingeleitet ist, verordnet, daß aller Verkehr an der Gränze von Mähren, Oesterreich, Steiermark und Krain mit Ungarn unter strenge Aufsicht gesetzt, und nur mit Beobachtung der gehörigen Vorsichtsmaßregeln, worunter auch die vorschriftsmäßige Reinigung der aus Ungarn in die genannten Provinzen kommenden Briefschaften gehört, bewerkstelligt werde.

Von der Sanitäts-Commission in Gallizien ist übrigens die nachfolgende Uebersicht der von der epidemischen Brechrühr ergriffenen Kreise dieser Provinz eingelangt, welche nach den von den Kreisämtern bis zum 18. Juni, von den Militär-Behörden bis zum 21. Juni unterlegten Rapporten, hinsichtlich der Stadt Lemberg aber nach dem Rapporte vom 27. Juni, vom ersten Ausbruch der Krankheit im verfloffenen Winter an gerechnet, zusammengestellt wurde.



Name des Kreises	Zahl der ergriffenen Ortschaften	Gesamtzahl der Ergriffenen	Hiervon sind		in der Gebirgs- länge vertheilte Kilometer
			genesen	gestorben	
Stortkower . . . . .	188	15830	9883	4805	1302
Tarnopoler . . . . .	72	5233	2185	2236	752
Blozower . . . . .	33	6274	3468	2344	462
Kolomeaer . . . . .	32	2510	1230	985	241
Stryer . . . . .	10	247	152	67	28
Brzezaner . . . . .	8	1001	593	288	120
Samborer . . . . .	1	1	1	—	—
Kiesower . . . . .	1	9	3	5	1
Polkower . . . . .	2	161	17	142	2
Stanislawer . . . . .	10	968	569	29	100
Wukowiner . . . . .	11	709	431	250	27
Leinberg, Hauptstadt, . . . . .	..	2816	631	131	786
Summe . . . . .	..	35825	19224	12880	3711
Beim Militär . . . . .	..	112	431	47	221
Gesamtzahl bei dem Civile u. Militär . . . . .	..	36954	19655	13356	3932

## Die Gebirge der Erde.

(Fortsetzung.)

Alle Ländermassen der Erde sind mehr oder weniger mit Gebirgen geschmückt, von welchen einige einzeln, wie Thürme einer Stadt, dastehen, andere aber, gleich einer Kette, von einem Lande zu dem andern, von einem Erdtheile zu dem andern fortziehen. Selbst der Grund des Meeres hat eben solche Unebenheiten, wie das feste Land, und man bemerkt auf ihm Berge und Thäler, Ebenen und Tiefen, wie auf diesem. Die Inseln sind nichts weiter, als aus der Meeresfläche hervorragende Gipfel von Bergketten, deren Fuß die mächtige Wasserfluth bedeckt. Ja wir bemerken, daß sogar unter dieser Fluth brennende Vulkane wüthen, die ihr Feuer aus dem Schooße der Wellen hervorspeien, einen dicken Dampf von Wasser und Schwefel bilden und durch ihre gewaltsame Kraft grauenvolle Wallungen des tiefen Meeres erregen.

Diese, unter dem Meere fortlaufenden Gebirgszüge, deren höchste Gipfel als Inseln hervortragen, haben die neuern Geographen als Fortsetzungen der Gebirge des festen Landes erkannt und darauf die Ansicht gegründet, daß alle Gebirge der Erde im Zusammenhange mit einander stünden. Wirklich läßt sich auch, wie ein einziger Blick auf eine gute Weltkarte lehrt, bei den meisten Gebirgszügen der alten und neuen Welt, ein solcher Zusammenhang ungezwungen nachweisen. (Eine Ausnahme hiervon scheinen die Vulkaninseln zu machen, welche von Zeit zu Zeit einzeln aus dem unergründlichen Meeresboden auftauchen.)

In der Richtung der vorzüglichsten Gebirgsketten befolgt die Natur ein Gesetz, von welchem sie nicht ab-

weicht. Die Hauptzüge folgen nämlich immer genau der längsten Ausdehnung der Continente. So zieht z. B. sich die Kette der amerikanischen Gebirge von dem Cap Horn bis zur Wehringsstraße, wo sie sich mit den Gebirgen Asiens vereinigt und diese durchziehen wieder Asien seiner größten Ausdehnung nach, bis an die Landenge von Suez etc. Auf gleiche Weise folgen die Nebenzweige dieser Hauptzüge immer der längsten Ausdehnung der Länder, welche sie durchziehen. Es ergibt sich hieraus, daß die Gestalt der Länder und Seeklüften keineswegs eine zufällige ist, wie sie, dem ersten Anblick nach zu seyn scheint, sondern eine durch die Gebirge bedingte. Bei den großen Revolutionen, welche unser Erdplanet im Anfange seiner Bildung erfuhr, waren es die Gebirge, welche, als eine feste Vormauer, dem Einbruch der Meereswogen trogten und dieselben in Schranken hielten. Sie und das ihnen zunächst liegende Land konnten nicht von den Fluthen überwältigt werden, und ragen deshalb gerade in der eigenthümlichen Gestalt, wie sie denselben widerstanden, aus ihnen hervor.

Was nun die Höhen der Erdgebirge betrifft, so hielt man lange Zeit die Kette der Anden, welche Amerika der Länge nach durchzieht, für den größten und längsten Gebirgsrücken und den zu derselben gehörigen Chimborazo für den höchsten Berg der Erde. Doch hegte man fortwährend die Vermuthung, daß die Gebirge des mittlern Asiens, welche bis auf die neueste Zeit den Reisenden unzugänglich waren, noch weit höhere Punkte enthielten. Diese Vermuthung hat sich denn auch bestätigt. Die Kriege, welche die Britten gegen das an Tibet angränzende Land Nepaul führten, bahnten den Weg in das bisher unbekanntes Hochasien. Hier fanden die Reisenden Webb, Blakely, Gerard, das größte und höchste aller bis jetzt bekannten Gebirgsplateaus, welches man seitdem als den Urflüß oder die Wiege des Menschengeschlechts anzusehen pflegt. Die Bergkette, die es im Süden umgibt, theilt sich in die westliche — den Hindukosch, welche den Indus durchläßt und das reizende Thal von Kaschemir umschlingt, und in die östliche — das Himalaja-Gebirge. Hier befinden sich nicht bloß die höchsten bekannten Punkte Asiens, sondern auch der ganzen Erde. Der Dhawala-Giri (weiße Berg) über 26,000 Fuß hoch, der Schumulari und Samautri über 25,000 Fuß, der Dhailum 24,000 Fuß, Tarhigang 22,000 Fuß, Ganguetri 20,000 Fuß. Alle diese Messungen sind jedoch nur aus der Ferne aufzunehmen gewesen; denn dem höhern Gebirge sich zu nähern, ist wohl eine Unmöglichkeit. Alle Schrecknisse der Natur, an Klippen, Klüften, unergründlichen Tiefen, Wasserstürzen, Glet-



schern und den furchtbarsten Schneemassen, finden sich hier in solcher Riesengröße vereinigt vor, daß die Gefahren, welche Bergbesteiger in der Schweiz zc. auszu sehen haben, als wahre Miniaturgemälde dagegen erscheinen. Kaum kann man bis in die mittlere Region vordringen; denn die in den Gebirgsschlünden brausend herabstürzenden Flüsse lassen neben ihren Betzen für den Fuß des Wanderers nur schmale Räume offen.

In diesen Granitgebirgen, die sich von Ferne als meergrüne, braune und lebergraue Felsen zeigen, entspringen Asiens größte Flüsse: der Indus, der Ganges, die Bramaputra, die Jumna. Nach den Quellen des Ganges (12927 Fuß über der Meeresfläche) wallfahrten seit Jahrtausenden zahllose Pilger, und fast jeder Schritt des Weges dahin ist durch Mythen der Religionsbücher der Hindus geheiligt.

Auffallend ist, daß die Schneelinie im Himalaja viel höher liegt, als es der geographischen Breite nach der Fall seyn sollte. Den neuesten Nachrichten zufolge gedeiht hier in einer Höhe von beinahe 15,000 Fuß über der Meeresfläche noch der Roggen; und die Stadt Deba in Tibet liegt 14924 Fuß hoch, ist demnach der höchste Wohnort auf der Erde.

(Fortsetzung folgt.)

### Der blaue Stein.

Im Jahre 1809 befand sich im Krankenhause zu J\*\* ein daselbst zurückgebliebener Husar, welcher sich von seinen erhaltenen Blessuren nicht wieder erholen konnte, sondern augenscheinlich mit jedem Tage seinem baldigen Tode entgegenging.

Die in dieser Heilanstalt dienende Wärterinn, eine Witwe, nahm sich seiner nicht nur pflichtmäßig, sondern auch mit einer gewissen Vorliebe gegen den Leidenden an, ob er gleich nichts weniger als liebenswürdig war. Seine Gestalt, an sich schon im höchsten Grade abschreckend, hatte durch die im Gesichte empfangenen Blessuren und durch vielfältig erduldete Leiden sich keines Weges zu seinem Vortheile verändert, und sein Betragen war das eines rohen, verwilderten Menschen; dennoch war, wie gesagt, die Wärterinn für ihn sehr eingenommen. Doch auch in der rauhen Brust dieses Kriegers war nicht ganz alles Dankgefühl erloschen.

Eines Tages, als der Arzt nur noch auf wenig Stunden das Leben dieses Mannes berechnete, rief derselbe die Wärterinn, die sich allein bei ihm im Zimmer befand, an sein Lager, und sprach folgende Worte zu ihr: »Du hast Dich treu und redlich meiner angenommen — wie kann, wie soll ich Dir's vergelten,

da ich, wie Du weißt, keine Schätze besitze, und auch Niemand in der Welt lebt, der irgend eine Verbindlichkeit dazu hätte, Dich für das, was Du an mir gethan, zu belohnen, wie Du es verdienst. Doch ich will mich Dir erkenntlich bezeigen, darum merke auf meine Worte, die wahrscheinlich die letzten seyn werden, die Du von mir vernehmen wirst. Als ich noch nicht Soldat war, führte ich ein gar schlechtes Handwerk. Ich lebte nämlich unter einer — Räuberbande, besand mich aber, leider! so wohl dabei, daß ich an nichts Besseres und Ehrenvolleres dachte. — Kurz zuvor, ehe ich mich an die Truppen angeschlossen, hatten wir bei einem reichen Gutsbesitzer, der in der Nähe eines Städtchens wohnte, einen tüchtigen Fang gethan, so, daß mein Antheil mehrere hundert Thaler, zum Theile in Gold, betrug. Doch kaum im Besitze meines Schatzes, kam man uns auf die Spur. Wir wurden verfolgt, und meine flüchtigen Füße trugen mich schnell in die Gegend der Stadt D\*\*. Hier war ich aber auch nicht sicher; daher verbarg ich meinen bei mir tragenden Schatz, der mir zur Last fiel, einige Stunden von D\*\* unter einen blauen Basaltstein, den man etwas abwärts von der Landstrasse auf eben der Stelle, wo vor vielen Jahren eine Jungfrau als Verbrecherinn verbrannt worden war, als Denkstein aufgestellt hatte, der aber, in der Länge der Zeit von wildem Dorngesträuche ganz umwachsen, nur von einem forschenden Auge entdeckt werden konnte, und eilte sodann, weil ich dies für das Sicherste hielt, dem Herzoge von B\*\* meine Dienste anzubieten, in der Meinung, daß ich, wenn der Krieg beendet seyn würde, mir den verborgenen Schatz wieder holen wollte. Kein Mensch weiß darum; denn wem hätte ich dieses Geheimniß anvertrauen sollen und wozu? — Dir aber vertraue ich's, damit Du, wenn ich nun nicht mehr seyn werde, Dir dieses Geld zueignest. Sollte ich jedoch — was aber unter die Wunder gehören würde — aufs neue genesen und es also selbst brauchen, so schwöre ich Dir, daß ich rechtschaffen mit Dir theilen will. Allein bewahre, was ich Dir jetzt gesagt habe, als ein Geheimniß bei Dir, damit nicht ein Anderer komme, und Dir die reiche Ernte wegschnappe.« — Und kaum hatte er so zu der Wärterinn gesprochen, so verschied er.

Was that nun aber die mit einer solchen Nachricht Ueberraschte? — Sie glaubte den Worten des Entschlafenen nicht, sondern lächelte darüber, da sie ja in ihrem jetzigen Berufskreise schon so manche, vor aller Leichtgläubigkeit warnende Erfahrung gemacht hatte, und rechnete sie unter die Dinge, die — vergessen zu werden verdienen. Hätte ihr Mann noch gelebt, so würde dieser vielleicht die Sache einiger Aufmerksamkeit gewürdigt haben.



Einige Jahre nachher kam jene Krankenküsterin mit einem ihrer Verwandten, einem Handlungsdiener, zu sprechen, der ein gewandter und listiger, in seinem Fache sehr geschickter und brauchbarer, um so mehr aber so gebundener Mann war, daß er nicht gern auch nur einen Tag entbehrt werden konnte. In Laufe des Gesprächs mit ihm ward die Erinnerung an jenen Vorgang in ihrer Seele wieder aufgeregt, und, einmal sprachselig geworden, machte sie ihn, ohne weiter irgend eine Absicht dabei zu haben, mit dem ihr anvertrauten Geheimnisse bekannt. Dieser wunderte sich denn nicht wenig darüber, daß die Erzählerin keinen Gebrauch davon machen wollte, unter dem blauen Steine den verheißenen köstlichen Schatz hervorzuhoben; doch sie erwiderte: »Daß ich mich lächerlich machte, und oben drein noch Geld darauf verwendete, um die mir gedrehte Nase zu bezahlen! Mein ein Anderer es versuchen, ich nicht. Und überdies erlaubt mir mein Dienst keine so weite Reise. Was würde meine Obrigkeit, was der Arzt dazu sagen, wenn ich auf mehrere Tage um Urlaub anhalten wollte? Die Sache mag also dahin gestellt bleiben. Ist's wirklich, so wie der Husar mir sagte, nun, so sei das Geld dem beschiednen, den der Himmel dahin führen will.« Hierauf erwiderte der Handlungsdiener: »Wollen Sie den Schatz nicht heben, so werde ich es thun, und Sie alsdann tüchtig austachen.« — »Meinetwegen,« rief die Krankenküsterin beim Hinweggehen, »wer zuletzt lacht, der lacht am besten.«

Dem jungen Handlungsdiener war die Sache doch nicht ganz gleichgültig; aber wie gesagt, auch ihm erlaubte sein Beruf keine so lange Entfernung. Doch, je länger er darüber nachdachte, desto lebhafter wurde der Wunsch in seiner Seele rege, sich dieses Schatzes zu bemächtigen. Und sein anschlägiger Kopf fand gar bald das Mittel dazu, ohne selbst diese so gewiß belohnende Reise zu machen, dennoch seine Absicht, wenn auch nur zur Hälfte zu erreichen.

Täglich besuchte ihn ein angehender junger Arzt, der erst vor kurzer Zeit die Doctorswürde erlangt hatte. Beide lebten miteinander auf einem sehr vertraulichen Fuße. Als dieser nun an demselben Tage noch zu ihm kam, so theilte er ihm sogleich die schnurrige Geschichte — wie er sie nannte — mit, und gab ihm dabei zugleich den ernstlich gemeinten Vorschlag, sich statt seiner auf den Weg zu machen, und sich der verborgenen Geldsumme zu versichern, die sie dann mit einander theilen wollten, ohne etwas davon laut werden zu lassen. »Nebenbei,« sagte er, »will ich die Reise

kosten tragen, und Dir zu dem Ende 12 Thaler geben, die ich heute ganz unerwartet eingenommen habe. Du hast nichts zu versäumen, und noch sind in jetziger Jahreszeit die Tage lang. In 5 Tagen kannst Du bequem hin und her reisen, und dann, im Besitze Deines Urtheils vom Schatze, es ruhig abwarten, ob sich Todes-Candidaten bei Dir melden wollen, oder nicht.«

Dem jungen Arzte war dieser Vorschlag nicht unangenehm, besonders da die schönste Witterung eine solche Geniereise zu Fuße sehr begünstigte, und schon am frühen Morgen des darauffolgenden Tages trug er den Wanderstab in seiner Hand.

Seine Reise möglichst zu beschleunigen — denn der Magnet unter dem blauen Steine hatte eine gewaltig anziehende Kraft für ihn — wählte unser junger Arzt den etwas beschwerlichen, aber weit kürzeren Weg über ein Gebirge, und schon am andern Tage gegen Mittag befand er sich in der Stadt D\*. Hier zog er einige noch nöthige Erkundigungen ein, kaufte sich ein eisernes Häkchen, und wanderte alsdann gestrost und froher Hoffnung voll, dem Dorfe zu, das ihm von seinem Freunde als dasjenige bezeichnet worden war, in dessen Nähe der blaue Denkstein befindlich seyn sollte.

(Der Beschluß folgt.)

### Miscelle.

Das erste Concert Paganini's in London hat nahe an 2,000 Guineen (24,000 fl.) eingetragen. Paganini soll sehr kränklich gewesen seyn, und nur mit Mühe seinen leidenden Zustand überwunden haben, um vor dem Londoner Publicum seinem Ruf Ehre zu machen. Dennoch riß er Alles, und selbst das Deckelwerk, dergestalt hin, daß ein Musikpult in Feuer gerieth, ohne daß Jemand es bemerkte.

### W o n o n y m e.

In Wästen blüht ich rechts und links in Weiden,  
Du blätterst in mir, kannst mit mir dich streiden;  
Kannst mich bestiegen, wenn du über die See  
Zuvor gefahren, hoch auf mir liegt Schnee;  
In mir kannst du die ganze Welt besuchen,  
Und preischnell über Land und Meere gehen;  
In mich gehüllt bist du vor'm Blüth geborgen,  
Doch macht mein Glanz vielleicht dem Manne Sorgen;  
Der höchste Gott trägt, was ich ehemals trug,  
Was jetzt ich trage, das ist leicht genug.